

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Preis“ Nr. 6650-52.

Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntagen.

Einzel-Exemplar 10 Pf. monatlich 2.25 vierteljährlich durch den Verlag



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausschließlich in Deutschland. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlegerin Dr. W. Langgasse, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Verleger und in den übrigen Städten die betreffenden Verleger. — Bei Wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen im letzten Vierteljahr des Bezugsjahres.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pf. in denen abweichender Sprache, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für deutsche Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgezogen, nach besonderer Berechnung. — Bei Wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen im letzten Vierteljahr des Bezugsjahres.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 20. März 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 134. - 64. Jahrgang.

Der Krieg. Die Lage im Westen.

Der Orden Pour le mérite für zwei Offiziere der 24er.

W. T.-B. Magdeburg, 20. März. (Nichtamtlich.) Wie die „Magdeb. Zig.“ meldet, verlieh der Kaiser dem Hauptmann Haupt und dem Oberleutnant v. Brandis vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenb.) Nr. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Douaumont eindrangen, den Orden Pour le mérite.

Ein neutrales Urteil über das durch unsere Offensive vor Verdun schon Erreichte.

Das „rumanische Rätsel“.

Bern, 20. März. (Zens. An.) Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ stellt fest, daß die deutsche Offensive vor Verdun bis heute zwei Ergebnisse erzielt hat: Die Bähmung Verduns als Ausfallstellung und die Durchbrechung der französischen Generallinie, für die voraussichtlich erst wieder neue Truppen und Munition fertiggestellt und neue Entwürfe gefertigt werden müßten. In welchem Umfang das nach den Verduner Verlusten möglich sein werde, lasse sich der Berechnung, doch möchte der Kritiker des „Bund“ annehmen, daß die im Pariser Lager und im Raum von Montdidier zusammengezogenen französischen Streitkräfte teilweise schon bei Verdun im Feuer stehen und daß auch im Raum von Reims eine gewisse „Degeneration“ der französischen Front erfolgt ist, abgesehen von der Verschiebung auf der alten Grundlinie Belfort-Toul. Wenn sich eine wirkliche Entlastungs-Offensive der Entente auf den anderen Fronten noch nicht geltend gemacht habe, so könne man sich fragen, ob nicht bei der italienischen Frontoffensive, bei den Vorbereitungen der Russen und bei dem Verhalten der englisch-französischen Expeditionen auf weitere Veränderung der Balkanverhältnisse mitsprechen. „Noch ist das rumänische Rätsel nicht gelöst.“

Der Heeresdienstbefreiungsprozeß.

W. T.-B. Paris, 20. März. (Nichtamtlich.) Im Prozeß wegen Verrätherischer Befreiung vom Heeresdienst gegen Lombard und Genossen sind 47 Personen angeklagt, darunter mehrere Zivil- und Militärärzte. Der Prozeß beginnt am 30. März.

Die interparlamentarische Handelskonferenz

W. T.-B. Paris, 20. März. (Nichtamtlich.) Auf Wunsch des Präsidenten des italienischen und des russischen parlamentarischen Handelsausschusses ist die internationale parlamentarische Handelskonferenz mit Zustimmung Poincarés auf die Zeit vom 24. bis 27. April verschoben worden.

Generalgouverneur Schr. v. Bissing an den Herzog Cardinal Mercier.

Eine scharfe Abrechnung und ernste Warnung.

Die Antwort auf den Fastenhirtenbrief.

W. T.-B. Brüssel, 20. März. (Nichtamtlich.) Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Mercier hat der Herr Generalgouverneur unter dem 15. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist gestern in Brüssel veröffentlicht worden und lautet wie folgt:

Eure Eminenz bringe ich das Folgende zur Kenntnis: Von hoher Stelle, die in erster Linie zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, ist mir wiederholt auf das bestimmteste bedeutet worden, Eure Eminenz würden nach ihrer Rückkehr von Rom volle Wahrung bewahren. Ich durfte mich also der Erwartung hingeben, daß Eure Eminenz sich der Kundgebungen enthalten würden, welche die Gemüter der leicht erregbaren Bevölkerung Belgiens immer wieder in Verwirrung setzen. Aus diesem Grund hatte ich auch davon abgesehen, eine Auseinandersetzung mit Eurem Eminenz über die an Ihre Reise sich anknüpfenden Vorkommnisse herbeizuführen. Ich meine nämlich den Kollektivbrief der belgischen Bischöfe und die mißbräuchliche politische Ausnutzung des freien Geistes, welches der heilige Vater Eure Eminenz zu rein kirchlichem Zweck für die Fahrt zu ihm erwirkt hatte. Mit Ihrem neuen Hirtenbrief haben Eure Eminenz den von beiderseits Seiten gegebenen Versicherungen nicht nur nicht entsprochen, sondern Ihr Verhältnis zur okkupierten Macht auf neue verschärft. Es kann selbstverständlich nicht der geringste Zweifel bestehen, daß ich Eure Eminenz niemals hindern würde, den Gläubigen das zu übermitteln, was der heilige Vater durch Ihren Mund zu ihrer Kenntnis bringen läßt. Aber darüber hinaus gehen sich Eure Eminenz in Hirtenbriefen in rein politischen Erörterungen, wogegen ich entschieden Verwahrung einlege. Dabei muß ich es geradezu als unannehmlich bezeichnen, wenn Eure Eminenz in einer den Tatsachen offen widersprechenden Weise unbegründete Hoffnungen auf den Kriegsausgang erwecken.

So erwähnen Eure Eminenz, um Ihre Behauptungen zu stützen, ungenaue Äußerungen von Persönlichkeiten, die den Ereignissen völlig fern stehen und sicher nicht als Sachverständige gelten können. An einer Stelle suchen Sie damit zu wirken, daß Sie von der Möglichkeit sprechen, die Ihnen erwünschte Entscheidung könne von der Verbreitung ansteckender Krankheiten erhofft werden. Mit solchen Willkürlichkeiten versehen Eure Eminenz die leichtgläubige Bevölkerung in schädliche Aufregung und bringen sie dazu, der Verwaltungstätigkeit der Okkupanten aktiv oder passiv Widerstand entgegenzusetzen.

Als besonders unzulässig hervorheben muß ich aus Ihrem Hirtenbrief noch die Anspielung auf eine Verletzung der religiösen Freiheit der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Eure Eminenz wissen am besten, wie völlig ungerechtfertigt diese Verächtung ist.

Unter diesen Umständen werde ich entgegen meiner bisher geübten Langmut nunmehr jede im Schutze der Kulturfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindseliger Gesinnung gegen die völkerechtlich legitime Autorität der okkupierenden Macht unmissverständlich verfolgen, wie ich es pflichtgemäß auf Grund meiner Verordnungen und in Erfüllung meiner Aufgaben tun muß. Wenn ich bisher Verstöße von Geistlichen Eure Eminenz auf dem Weg der kirchlichen Disziplin übermittelte, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz selbst geben das Beispiel der Unbotmäßigkeit und infolge dessen ist von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eure Eminenz die moralische Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geistliche sich zu bedauerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. Eure Eminenz werden mir wieder entgegennehmen wollen, daß ich die einzelnen Ausführungen des Hirtenbriefes mißverstanden oder ihnen eine Auslegung gegeben hätte, welche nicht in Ihrem Sinn war. Da derartige Auseinandersetzungen keinerlei Früchte tragen, bin ich nicht mehr gewillt, sie auf neue stattfinden zu lassen. Ich bin vielmehr fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zuzulassen, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Amt schuldigen Ehrerbietung eine politische Aufregung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würde. Ich warne Eure Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten. Genehmigen Eure Eminenz den Ausdruck ausgezeichnetster Hochachtung.

Freiherr v. Bissing, Generalgouverneur.

Seiner Eminenz Herrn Kardinal Mercier,
Erzbischof von Mecheln,
in Mecheln.

Kämpfe.

○ Berlin, 18. März.

Eine bewegte Zeit schwerer Kämpfe steht im Reichstag bevor. Es hat keinen Sinn, sich darüber hinwegzusetzen zu wollen, wir wissen ja alle, daß das Barometer auf Sturm steht. Die drei im Reichstag eingebrachten Anträge wenden sich mit scharfer Spitze gegen die Form, in welcher nach den Entschlüssen der obersten Heeresleitung im Einverständnis mit der politischen Reichsleitung der Seehandelskrieg jetzt geführt wird. Die drei Anträge richten sich an den Reichskanzler, und sie können sich selbstverständlich nur an ihn richten, weil er allein die verfassungsmäßige Verantwortung trägt und weil sich für den Reichstag keine Handhabe bietet, sich in irgendwelche Beziehung zur obersten Kommandogewalt zu setzen. Aber wenn durch die Anträge Herr v. Bethmann-Sollweg auf eine ihm vorgezeichnete Bahn gebracht werden soll, so beruht es in der unauflösbaren Gemeinschaft der Spitze unserer verfassungsmäßigen Zustände, daß Wünsche und Bedenken, mit denen der Reichskanzler befaßt wird, zugleich an den Kaiser gehen und auf ihn dahin wirken wollen, daß er der Heeresleitung Richtlinien im Sinne der Antragsteller gebe. Man erkennt somit sehr bald, welche weittragenden Folgen das Vorgehen der beantragenden Fraktionen nicht bloß haben kann, sondern unausweichlich haben muß. Es ist zu berücksichtigen, daß der Reichstag entweder einen der eingebrachten Anträge oder einen vierten von vermittelnder Natur annehmen wird, der allen drei Parteien als gemeinsamer Ausdruck dessen recht sein wird, was sie zunächst getrennt vorgebracht haben. Der sicher zu erwartende Mehrheitsbeschluß wird hiernach eine Rundgebung des Mißtrauens gegen den Reichskanzler bedeuten, und wenn wir die Formen hätten, in denen sich in anderen Staaten solche Ereignisse abspielen und weiterwirken, so würde sich der Kanzler genötigt sehen, den Kaiser um seine Entlassung zu bitten. Das wird nun zwar nicht geschehen, und die Antragsteller selbst werden es nicht wollen, aber selbst wenn sie es wollten, würde es darum nicht geschehen, weil es als eine Gewissheit hingestellt werden kann, daß die

Reichstagsmehrheit vor einer geschlossenen Regierungsfrente steht. Jeder, der Bescheid weiß, ist seit langer Zeit darüber unterrichtet, daß die politische und die militärische Leitung der Reichsregierung in den Fragen, auf welche jetzt im Reichstage Einfluß gewonnen werden soll, vollkommen eins sind. So kann man bereits der Frage begnügen, wohin es führen würde, wenn zu anderer Zeit vielleicht beantragt würde, im Osten wieder anzugreifen oder das Unternehmen bei Verdun abzugeben oder nach dem Suezkanal zu marschieren oder sonst irgend etwas zu unternehmen oder zu unterlassen, worüber zu bestimmen einzig Pflicht und Recht der obersten Heeresleitung bleibt, und zwar im Rahmen der durch die gesamte Leitung der Reichspolitik gebotenen Fühlungnahme bei den politisch verantwortlichen Stellen. Darüber andererseits braucht man nicht erst zu sprechen, daß die Antragsteller aus heißem Herzen mit gerechtem Zorn über die Niedertracht unserer Feinde, mit berechtigtem Vertrauen auf die Gewalt unserer Seestreitkräfte ihre Forderungen erheben und daß sie damit Millionen und Abermillionen von guten Deutschen aus der Seele sprechen. Aber kann es wohl einen verständig betrachtenden Menschen geben, der es, wenn er sich von der Verirrung durch seinen Unwillen befreit hat, für denkbar hielte, daß die Männer, denen die entscheidenden Entschlüsse obliegen, anders empfinden und wohl gar der Jagdbaffigkeit verfallen sind? Das Ziel ist allen Deutschen gemeinsam, über die Wege zum Ziele kann man wohl, Gefühlsurteile haben, die gewiß auch nicht wertlos sind, aber ein Urteil, das gewissenhaft vertreten werden kann und dem die ausführenden Tat folgen soll, muß doch immer auf Wirklichkeiten beruhen, zu denen nur die Träger der Verantwortung einen Zugang haben. Inzwischen sehen wir freilich nur, daß sich unwillkommene Dinge vorbereiten, und wir sehen nicht, wie ihnen noch vorgebeugt werden kann. Wir haben mit Stimmungen zu rechnen, deren Stärke abzuleugnen, verkehrt wäre. Als am Freitag im Abgeordnetenhause der Zentrumsabgeordnete Geh. seine Ironie über die „starken Männer“ ausließ, von deren Vorhandensein uns jedoch eine offiziöse Erklärung in der „Bayerischen Staatszeitung“ Kenntnis gegeben habe, wurden mit dem Zentrum auch die Konserverativen sehr lebendig, sie pendelten dem Redner Dank mit der Befundung großer Gelehrtheit, und sie waren offenbar entzückt, als Herr Geh. um nur ja richtig verstanden zu werden, hinzufügte, die größte Ehrenhaftigkeit genüge bei einem Staatsmanne nicht, wenn sie nicht gepaart sei mit kluger Umsicht. So hat denn der Reichskanzler von diesen beiden Parteien etwas verfrüht seine Sterzensur erhalten, und man kann erwarten, daß manche Rede im Reichstag demnächst auf denselben Ton gestimmt sein wird. Unsere Feinde werden Augen machen. Solches Schauspiel ist ihnen während des Krieges noch nicht geboten worden und wenn sie auch nicht alles in diesem eigentümlichen Drama verstehen werden, wenn sie vor allem gründlich irreführen werden mit der Vermutung, daß irgendwo eine mattere Kriegsführung empfohlen werden könnte, so wird der Eindruck darum im ganzen nicht falsch zu sein brauchen. Aber davon zu reden, bleibt noch Zeit, wenn die Verhandlungen im Reichstag vorüber sein werden. Der Zustand, der durch die drei Anträge geschaffen worden ist, wird es nun wohl mitbringen müssen, daß der Reichskanzler vielleicht deutlicher, als es bisher möglich war, die Gründe wenigstens berührt, aus denen die Führung des Seehandelskrieges in einer Richtung verläuft, von der die beantragenden Parteien behaupten, sie reiche nicht hin. Der Kanzler wird nicht alles sagen können, selbstverständlich nicht, aber wenn er für sich und für die oberste Heeresleitung, wozu er ein gutes Recht hat, Vertrauen beansprucht, dann kann er beiden Stellen mit etwas mehr Deutlichkeit nur nützen.

Noch einmal die schweren Bedenken des bayerischen Regierungsorgans zu den Anträgen.

W. T.-B. München, 19. März. (Nichtamtlich.) Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt zu den in der Frage des Unterseebootskrieges von der konservativen und einem Teil der nationalliberalen Partei beim Reichstag eingebrachten Anträgen: Daß diese Anträge einen Eingriff in die Kommandogewalt darstellen, wie man ihn bisher nie für möglich gehalten hätte, darüber läßt die Fassung keinen Zweifel. Die Frage der Verwendung der Unterseeboote im Seekrieg muß in erster Linie, ebenso wie zum Beispiel die Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres, als eine der wichtigsten Entscheidungen militärischer Art angesehen werden und entzieht sich daher unter allen Umständen der Mitwirkung des Reichstages. Nachdem

durch die bezeichneten Anträge diese Frage jedoch leider an das Parlament gebracht worden ist, darf vom Reichstag erwartet werden, daß er sich in dieser Angelegenheit auf eine vertrauliche Behandlung in der Kommission beschränkt, denn das deutsche Volk und seine kämpfende Armee würden es nicht verstehen, wenn durch eine öffentliche Behandlung im Plenum des Reichstags die nationalen Interessen schwer gefährdet würden. Da die gesamte Unterseebootfrage aus nachliegenden militärischen Gründen in der Öffentlichkeit nicht erschöpfend behandelt werden kann, würde eine Erörterung dieser Angelegenheit in öffentlicher Reichstags-Sitzung den Schaden, der bereits durch die Einbringung des konservativen und nationalliberalen Antrages angerichtet wurde, in bedenklicher Weise vermehren.

Zum Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz.

Die Zensurgesetzwahl in politischen Angelegenheiten.

Berlin, 20. März. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Fast die gesamte Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit dem Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz zusammenhängenden Fragen, besonders mit den von der Regierung im Zusammenhang damit ergriffenen Zensurmaßnahmen. So schreibt Georg Bernhard in der „Voss. Ztg.“ über den Zusatz des Wolff-Bureau zu den Anträgen der konservativen und nationalliberalen Parteien: Auch wer der Regierung und dem verantwortlichen Staatsmann Lob spenden will, wird es unter seiner Würde halten, dieses Lob ebenso wie den Tadel an die Adresse seiner Gegner im Umdruck fertig geliefert zu erhalten. Mit dieser Angelegenheit muß sich der Reichstag beschäftigen. Der Herr Reichskanzler hat allerdings bisher die Verantwortung für die Zensur vor dem Reichstag abgelehnt; er hat durch seinen Kommissar erklären lassen, er sei dem Reichstag lediglich dafür verantwortlich, daß und wie lange der Belagerungszustand bestehe. Bestehe aber einmal der Belagerungszustand, so liege die Zensur in den Händen der kommandierenden Generale und diese handelten aus eigener Verantwortung. Zu wirklichen und sehr ernstlichen Beschwerden Anlaß gibt die Zensur nur da, wo sie sich nicht auf militärische Dinge beschränkt, sondern die Meinungsäußerung über politische Angelegenheiten abschneidet. Eine besondere Belastung erfährt das Vertrauensverhältnis zwischen den militärischen Instanzen und der Presse als Vertreterin der öffentlichen Meinung dann, wenn auf der einen Seite unter Mitwirkung der politischen Behörden gewisse politische Fragen für militärisch und daher für zensurpflichtig erklärt werden. Und wenn dann auf der anderen Seite plötzlich durch das behördlich überwachte Schweigen im Blätterwald eine amtliche Stimme ertönt, und mit der Sicherheit dessen, dem nicht widersprochen werden kann, Meinungen verkündet und Zensuren austeilt. Für diese amtliche Stimme und ihre Äußerungen kann der Reichskanzler nicht die kommandierenden Generale oder gar der Obersten Seeresleitung die Verantwortung aufbürden wollen. Darum wird sich der Reichstag mit ihm unterhalten müssen.

Eine durchaus berechnete national-liberale Seitstellung.

Berlin, 20. März. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Aus Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion erhält der „Deutsche Kurier“ nachstehende Zuschrift: Zu den Anträgen der Nationalliberalen und Konservativen glaubt das „S. Z.“ einen Kommentar geben zu müssen, in welchem es, abgesehen von sonstiger schierer Darstellung, von einer Aktion „der Konservativen und ihrer nationalliberalen Mitläufer“ spricht. Der Sinn dieser Darstellung ist offensichtlich. Da das „S. Z.“ anscheinend nicht begreifen kann, daß Dinge, welche die Zukunft Deutschlands angehen, heute jedem Patrioten mehr bedeuten als auch die größten innerpolitischen Fragen, so sucht es die Stellungnahme der nationalliberalen Abgeordneten, die mit ihrer Anfrage wohl 90 von 100 der nationalliberalen Wähler hinter sich haben dürften, unter innerpolitischen Gesichtspunkten darzustellen, und wie schon so oft in häßlicher Weise geschehen ist, die Aktion andeutungsweise so zu verächtlichen, als wenn sie unter konservativer Führung eine reaktionäre Politik bezweckten. Es genügt, ein solches

Vorgehen hierdurch zu kennzeichnen. Was die sonstigen Ausführungen des „S. Z.“ in bezug auf Beeinflussung der Kriegsführung usw. angeht, so darf darauf hingewiesen werden, daß der Kanzler selbst in einer Besprechung mit den Präzisionsführern des Reichstags nicht die technische Ausführung der Waffe, über welche die maßgebenden Stellen der Marine zu entscheiden haben, sondern allein die außenpolitische Rückwirkung einer solchen Anwendung erörtert hat. In demselben Sinn befassen sich die vorliegenden Anträge lediglich mit Fragen der auswärtigen Politik, und auf diese Einfluß zu nehmen, wird die nationalliberale Reichstagsfraktion allerdings niemals verzichten.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Rücktritt Chwoostows.

W. T. B. Petersburg, 19. März. (Nichtamtlich.) Zwei kaiserliche Erlasse werden amtlich bekannt gemacht. Der eine befiehlt, daß der Minister des Innern auf eigenen Wunsch seines Amtes enthoben wird. Der zweite Erlass bestimmt, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt, zugleich jedoch den Vorsitz im Ministerium beibehält.

Wir haben es schon im vorigen Jahre einmal bei ähnlicher Gelegenheit ausgesprochen, daß in Rußlands nichts beständiger ist als der Ministerwechsel. Herr Chwoostow regiert seit Dezember v. J., nachdem sein Vorgänger im Amt, der vom Pflug und Pferdeschall weggeholt, aber zu liberal gesinnte Fürst Schtscherbatow auch nur knapp zwei Monate im Sessel gewesen war, als Minister des Innern ganz im Geiste von Schtscherbatows Vorgänger, des Erzkonservativen Raslawow. Aber sicherlich war Herr Chwoostow kein großes Licht; aus seinen schönen Plänen, sich an fortschrittlich konservativer Politik zu betätigen, ist nichts geworden, und so tritt er zurück, um Amt und Würde auf die Schultern eines Mannes zu legen, der erst am 2. Februar d. J. an Stelle des zurückgetretenen altersschwachen Gorenzkin Ministerpräsident wurde. Schon damals wurde auch gesagt, daß durch die Ernennung Stürmers zum Nachfolger Gorenzkins der Wechsel ohne jede Bedeutung sei. In der auswärtigen Politik ist Stürmer ein vollkommener Neuling gewesen, dafür aber hat er sich in der inneren Politik um so gewalttätiger erwiesen. Er hat die „revolutionäre“ Duma von Anfang an belästigt, wie er ja überhaupt zuerst bekannt wurde, als er gemeinsam mit Plehwe die Bekämpfung des Einflusses des russischen Volkes durchführte und die Aktion gegen die Semstwo in Twer unternahm, die mit der Verbannung einer Anzahl der angesehensten und beliebtesten Führer des Volkes geendigt hat. Also durchaus kein Systemwechsel, nur womöglich ein noch schärferes Zuspitzen, um sich zu entschädigen, weil der Ministerpräsidentenposten ohnehin nur mehr dekorative Bedeutung hat.

Keine Änderung des inneren Kurzes.

Berlin, 20. März. (Zens. Bl.) Zum Rücktritt Chwoostows schreibt der „S. Z.“: In der kurzen Zeit seit dem 8. Dez. 1915, an welchem Tage er an die Spitze des Ministeriums berufen wurde, hat Chwoostow den ihm voranweisenden Ruf, ein rückschrittlicher Geheißhorn zu sein, lediglich bestätigt, ohne über besondere hervorzuheben. Verwaltungskräfte zu verfügen. Es gelang ihm nicht, irgend etwas zur Entwirrung des inneren Chaos und vor allem zur Beruhigung der Arbeiter und der Duma beizubringen. Wenn jetzt Stürmer die Leitung des wichtigen Ministeriums des Innern übernimmt, so ist damit deutlich gemacht, daß eine Änderung des Kurzes, etwa in ein liberaleres Fahrwasser, nicht beabsichtigt ist. Nur die Form dürfte eine entgegenkommendere werden.

Der Krieg gegen England.

Das U-Boothrie-ergebnis vom 1. bis 18. März.

W. T. B. Berlin, 19. März. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen

Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März dieses Jahres neunzehn feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Eine englische Behauptung zum Untergang der „Tubantia“.

W. T. B. London, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Neuer meldet: Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“ weder durch ein deutsches Unterseeboot, noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht wurde, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zurzeit des Untergangs der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe war.

Drei englische Flieger an einem Tage verunglückt.

W. T. B. Rotterdam, 20. März. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Am 17. März sind an der Küste von Schottland zwei Fliegerleutnants mit ihren Flugzeugen tödlich verunglückt. — In London ist ein Flugschüler tödlich verunglückt.

Ein englisches Schiff an der südrussischen Küste gesunken.

W. T. B. London, 19. März. (Nichtamtlich.) Lloyd meldet von der Insel Valencia in Südrußland, daß das Schiff „Billie“ vorgestern gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Die umsonst in den Dienst gestellten Untauglichen.

W. T. B. London, 19. März. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus erklärte der Unionist Kapitän Amercy, ein Teil der Minister und die Presse, welche sie unterstützen, hätten die Existenz von untauglichen Männern erst seit der Einführung der Militärdienstpflicht entdeckt. Während des ganzen Jahres seien absolut untaugliche Männer rekrutiert worden, um die Ungültigkeit des freiwilligen Systems zu verbergen. Diese Untauglichen hätten die ganze Militärmaschinerie des Landes verstopft. Er habe erfahren, daß die Zahl der für den militärischen Dienst untauglichen Männer, die im letzten Jahre in die Armee aufgenommen worden seien, sich ungefähr auf 200 000 belaufe. Es seien also auf diese Weise ungefähr 20 000 000 Pfund Sterling überflüssiger Gelder hinausgeworfen worden. Dazu müsse man noch den Schaden rechnen, der dadurch entstanden sei, daß diese Leute ihren Zivilberufen entzogen worden seien. Er sei der Letzte, der den Patriotismus, mit dem die neue Armee geschaffen worden sei, herabsetzen wolle. Aber die freiwillige Rekrutierung sei nicht imstande, die durch sie geschaffene Armee in ihrer Stärke zu erhalten. Diese sei, obwohl zu wachsen, zurückgegangen. Die Versicherung des Premierministers am Ende der letzten Parlaments-Sitzung, daß die Rekrutierung besser sei als je, war eine unglaublich skandalöse Behauptung.

W. T. B. London, 19. März. (Nichtamtlich.) In der vorgetragenen Unterhaus-Sitzung sagte Tennant, er könne nicht versprechen, daß taugliche junge Männer unter 19 Jahren nicht nach der Front geschickt würden. Gegenwärtig würde niemand unter 19 Jahren in die Armee aufgenommen.

Ein neues „Königl. Verteidigungskorps“.

W. T. B. London, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich wird gemeldet: Der König genehmigte die Bildung eines neuen Korps, das die Bezeichnung Königl. Verteidigungskorps tragen und denselben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll. Die Zwecke des neuen Korps werden nicht angegeben. Man vermutet, daß ein Zusammenhang bestehen dürfte, mit der Stellung der verheirateten Männer, die nach dem Werbeplan angenommen worden sind.

England verbietet die Ausfuhr von Holland nach Schweden.

Stockholm, 20. März. (Zens. Bl.) Die schwedische Zeitung „Dagen“ erfährt durch eine dortige Firma, die eine bedeutende Einfuhr aus Holland betrieb, daß der betreffende schwedischen Firma von Holland mitgeteilt wurde, daß von Holland nach Schweden nichts mehr eingeführt werden kann. Die holländischen Firmen sind nämlich gezwungen, alle Ausfuhr durch den von England erteilten Ausfuhrpaß gehen zu lassen, und von der englischen Regierung ist nun be-

Berliner Theaterbrief.

Deutsche Aufführung von Strindbergs „Traumspiel“.

„Es ist schade um die Menschen!“ Voller Schmerz ruft es die Tochter des Göttervaters Indra, die niederschwebte in den Dunkelkreis der Erde, um das Leben der Leid- und Schuld-beschwerten mitlebend zu erfahren. Sie erduldet schlimmer als die Sterblichen die Bitterkeit des Menschenlebens: den Betrug der Frühlingsliebe, die Pein mißhandelter Treue, die Verachtung des Hülfsbereiten, den Triumph des hohlen Scheins, die Schmach der Armut, die Vertierung durch Not, die Verzweiflung im Ehe-Kerker, Leibes- und Seelenkrankheit, rohe Gewalt, Bedanterie und schlammige Alltätigkeit, den Hunger der Arbeiter und den Mühsigang der reichen Praffler, den Reid und die gegenseitige Gerkleischung der Gelehrten, jede Erniedrigung der Kreatur. Alle diese Gitterbeulen am Körper der Menschheit brechen auf vor unseren Sinnen. Ein Beispiel: Das Paradies der Riviera, den schmachtenden Arbeitern, die in der Gluthe am Kohlentagbau schuften, ist es die Hölle. . . Nicht von abstrakten Begriffen, mit denen üble Symbolisten hantieren, spricht Strindberg; sein Märchentraum führt durch schändliche Wirklichkeiten. Wer das Leben so erlebt wie dieser Träumer, dem glaubt man das goetische Wort: Als der Urgeist sich mit dem Erdgeist vermählte, da geschah die Todsünde und entstand der Mensch. Aber gerade, wenn der giftigste Schwaden aus Menschenabgründen aufsteigt, fällt ein anderes Wort: Die Menschen wären so schlecht nicht, wenn nur die — Verwaltung besser wäre! Man soll diese zur Gottesanklage gewordene Menschenklage nicht überschätzen. Sie ist weder ganz neu, noch hält sie jener höheren Einsicht stand, die den Gott innerhalb des Geschöpfes sucht. Das Rebellentum macht Gott zum außerhalb stehenden Direktor des Universalsbetriebs. Als Ausdruck eines von Groll und Elend doch nicht erstickten Glaubens an den guten Keim des Menschentums hat das Wort Belang. Und der Seufzer: „Es

ist schade um die Menschen!“ weih vom Wert der Menschen. So ungeheuerlich einseitig Strindbergs Pessimismus Schuld und Unglück der Sterblichen häuft, es hat doch sein Idealismus die Tochter Indras ertönt, die am Ende die Forderung nach Gerechtigkeit zur Gottheit emporträgt.

Welch ein Traum, dieses „Traumspiel“! Weltweit spreitet die Phantastie ihre Flügel, mit furchtbarer Gewalt harrt sich der Hohn in der Tiefe fest. Nicht jede Silbe trägt die Marke des Originalgenies. Wenn der Dichter am verständlichsten wird und alle Zuschauer zu seiner Satire lachen, dann begibt er sich von der Schwelle der letzten Dinge ganz ungeniert auf jenen Markt, wo alte Wahrheiten feilgehalten werden. Hierdurch stellt er aber bloß den Zusammenhang wieder her zwischen unserer Tagelandschaft und seiner mystischen Schau. Und was diesen Mystizismus selbst betrifft, so war er niemals weniger verboten. Denn er hat die volle Unverantwortlichkeit des Traums, der die logischen Gesetze aufhebt.

Das ist das Eigenartige des Strindbergschen Traums, dadurch unterscheidet er sich von den nur allzu geordneten Traumdarstellungen: Hier hatte einer die Kühnheit, Raum und Zeit und die Kausalität zu mißachten, ohne die wir beschränkten Erdenkinder mit unserer wachen Vernunft nichts anzufangen wissen. Der Wirrwarr sich verschlingender und lösender Einbildungen, die richtige Ausgeburt des Traums, gewinnt Ähnlichkeit mit dem Wahnsinn, um uns dann wieder mit Sinnvollem zu schreden. Das schlummernde Hirn mischt Erinnerungen, Erlebnisse, Einfälle, Ungereimtheiten. Strindberg gibt darüber Nachdenklichkeit im Vorwort: Die Personen teilen sich, sagt er, verdoppeln sich, verdunkeln sich, gerstlichen, sammeln sich. Aber ein Bewußtsein steht über allen, das des Träumers; für das gibt es keine Geheimnisse, keine Inkongruenz, keine Skrupel, kein Gefek. — Durch den Traum zieht sich ein Ton von Wehmüt und Mitleid mit allem Lebenden. Grauenhaft dringt aus der Tiefe das Seufzen, das Stöhnen unsichtbarer Tausender.

An das selbstmitleidige Sonderwerk — an dieser Stelle muß flüchtige Kennzeichnung genügen! — hatte sich bis heute keine deutsche Bühne gewagt. Es kann nicht hoch genug gerühmt werden, daß das erste Unterfangen schon ein volles Gelingen war. Hätte sich das bei Reinhardt in der Schumannstraße und nicht bei Reinhardt und Bernauer im Theater der Königgräferstraße ereignet; Berlin und das umliegende Theaterdeutschland gerieten in enthusiastische Zudungen.

Rudolf Bernauer, der Spielleiter, bewältigte die neuartige Aufgabe mit dem Aufgebot neuer Bühnennittel, die — es sei mit Nachdruck betont — ebenso den Sinn wie die Sinne im Bann schlugen. Vor dem in ein milchiges Gitterlicht getauchten Zuschauerraum erhob sich dunkel eine hohe, bemalte Wand. Allmählich öffnete sie sich dem magisch beleuchteten Bühnenbild. Wir entrannten dem unirdischen Halb-schimmer bis zum Ende nicht mehr. Er umfloh die phantastisch schönen Landschaften des Traums und machte die bewegten Erscheinungen deutlich, aber merkwürdig fremd. Nur die Indra-Tochter, die als glühender Meteor am nächtlichen Himmel schwebte, war flammend überlassen. In die transzendente Region half und Ruffel entführen. E. M. von Regniet gab den Geigen und dem Cello eine Nacht, die die Nerven fähig erregte.

An der Spitze eines halben Armeekorps von durchaus feinabgestimmten Schauspielern stand Irene Friesch als Gotteskinder — all in ihrer seelenvollen Menschlichkeit. Ihre Stimme war das Mitleid. Sie und die anderen trugen sozusagen einen phonetischen Schleier, der die Modulationen keineswegs verwischte, die Gestalten des Traums sprachen einen besonderen Rhythmus. Ihrer mühten hier viele genannt werden. Doch hervorzuheben sind die Darsteller der zwei Männer, in die sich Strindbergs Persönlichkeit zerlegt spaltete, als ob der Dichter hier mit Grauen, dort mit Erbarmen sich selbst ins Gerüst gerufen hätte. Den einen, den von der schönen Welt in Gram und Bösheit getriebenen „Advokaten“ gab Friedrich Nappier mit einer sehr treffen-

sohlen worden, daß kein Gut nach Schweden ausgeführt werden darf. Waren, die gegen dieses Verbot handeln, laufen Gefahr, daß ihr Import von Rohwaren gesperrt wird.

Englische Preisenbeziehung auf einem norwegischen Dampfer.

W. T.-B. Frederikshavn, 20. März. (Nichtamtlich. Riga-Bureau.) Der norwegische Dampfer „Kong Inge“ ist gestern früh mit einer sehr großen englischen Preisenmanaschaft an Bord hier eingetroffen.

Die Postvergewaltigung.

W. T.-B. Rotterdam, 20. März. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Renieuw“ aus Amsterdam mußte seine ganze Post für die Vereinigten Staaten in den Docks ausliefern.

Der Krieg gegen Portugal.

Nunmehr auch zwei österreichische Schiffe in portugiesischen Häfen beschlagnahmt.

Br. Rotterdam, 19. März. (Fig. Drahtbericht. Zentr. Bl.) „Daily Mail“ erfährt aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung infolge Abbruch der Beziehungen Österreichs auch zwei österreichische Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, beschlagnahmt wird.

Blutige Zusammenstöße in Portugal.

Beschlagnahme deutschen Eigentums.

W. T.-B. Budapest, 19. März. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ berichtet aus Badajoz, daß blutige Zusammenstöße zwischen den interventionistischen Elementen und den Kriegs-unwilligen, die die Mehrheit im Lande haben, in Portugal an der Tagesordnung sind. Die portugiesische Regierung hat von allen Banken einen Raubzug über die Einlagen fremdländischer Staatsangehörigen geordnet, um das Vermögen der Deutschen kontrollieren zu können. Die großen deutschen Firmen Gerold u. Co., die Bankfirma Martin Weinsteil u. Co. und das Importhaus Dahnhardt u. Co., ferner Burmeister, die großen Grundbesitzer in Portugal erworben haben, befürchten die Beschlagnahme und eine terroristische Unternehmung von Seiten Englands. Um wenigstens in Lissabon die Militärrevolten zu unterdrücken, ist der als Vertrauensmann des englischen Gesandten bekannte und wegen seines Draconismus gefürchtete General Pereira Eca zum Gouverneur ernannt worden.

Die Verteilung der Ämter im portugiesischen Ministerium.

W. T.-B. Lissabon, 20. März. (Nichtamtlich.) Bernadete Costa ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten und Silva zum Minister für Arbeiterwesen und soziale Fürsorge ernannt worden.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

Fliegerbomben auf Kut-el-Amara. — Ein neues Gefecht „in der Umgebung des Suedkanals“.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Hauptquartier meldet: An der Front warf am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kut-el-Amara, traf ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes.

Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines Gefechtes mit einer feindlichen Abteilung in der Umgebung des Suedkanals fünf indische Soldaten gefangen. — Es ist nichts zu melden.

Der englische Kronprinz beim Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amlich wird gemeldet: Prinz von Wales traf gemäß seiner Bestimmung als Stabskapitän beim Stab des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten ein.

Eine englische Meldung über ein Vorpostengefecht bei Aden.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich. Amtliche Meldung.) Eine von drei deutschen Offizieren begleitete

den, scharfgezeichneten Charakteristika; den anderen, den Hagenben und anlagenden „Dichter“, Alfred Abel mit Inbrunst und Kunst. Ludwig Hartau meisterte das schwierigste Medium des Traums, den optimistischen „Offizier“.

Ein bedeutsamer, ein schwerer Traum! Ein Traum, der auch des Zuschauer's Kräfte bis zur Erschöpfung anspannte.

Hermann Riess.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Björnson-Abend in Oslo. Aus Oslo wird und geschrieben: Direktor Waffermann vom Deutschen Theater in Oslo-Warschau feiert seine Bemühungen, die Reihe der Schwanenführungen möglichst oft durch künstlerisch bedeutsame Abende zu unterbrechen, mit anerkanntem Erfolg fort. Im Anschluß an eine sehr hübsch verlaufene Aufführung des Lustspiels „Die Reuermächten“ ließ er nunmehr Björnson mit dem hier noch unbekannten Wikingerspiel „Zwischen den Schlachten“ zu Wort kommen, das mit der Wucht seiner Geschehnisse und Bekenntnisse in unsere Zeit besonders hineinpaßt und mit seiner Auffassung der Königsidee mindestens den deutschen Besuchern aus dem Herzen gesprochen ist. Die Inszenierung Erich Kührers zeigte die sichere Hand eines verständigen und literarisch gebildeten Spielers, der das innerste Wesen der großartigen Dichtung mit Feinheit und Sicherheit erfährt und mit starker Wirkung in szenische Eindrücke umgesetzt hatte. Sehr wesentlich unterstützt wurde er bei der Durchführung seiner Absichten durch das große schauspielerische Können und die tiefe Empfindung von Adele Hartwig-Waffermann, die Björnsons nordländische Gestalt in unserm Empfinden glänzend zu nähern wußte. Die Herren Kampers und Götze hatten sich mit Fleiß und gutem Willen bemüht, den künstlerischen Absichten und Anweisungen des Spielers zu folgen, und so kam eine Aufführung zustande, der das Publikum atemlos und in tiefer Ergriffenheit seinen Anteil bezeugte.

türkische Abteilung griff am 16. d. M. den britischen Vorposten bei Amad, 10 Meilen von Aden, an, holte sich eine schwere Schlappe und wurde 4 Meilen weit verfolgt. Am nächsten Tage wurden 17 tote Pferde gefunden. Unsere Verluste waren: 1 Jünger tot, 1 britischer Offizier und 16 Soldaten verwundet.

Der Krieg gegen Italien.

Eine neue Vertrauenskundgebung für Salandra's Kabinett.

W. T.-B. Rom, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Agenzia Stefani verbreitet folgende Meldung: Die Kammer genehmigte auf Wunsch Salandra's in namentlicher Abstimmung mit 394 gegen 81 Stimmen folgende, von Vorparagrafen eingebrachte Vertrauens-Tagessordnung: Die Kammer vertraut darauf, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigene wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiter führt, daß sie die wirtschaftliche Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Lebens des Landes ergreift.

Salandra über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

W. T.-B. Rom, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Kammer sollte vorgestern die Erörterung der wirtschaftlichen Politik der Regierung fort. Cavagnori erklärte, daß er zum Kabinett Vertrauen habe, da er der Überzeugung sei, daß Italien sich den Sieg und die Erfüllung seiner höheren Schicksale zu sichern wissen werde. — Vettori beschloß folgende Tagesordnung: Da die Kammer das Vertrauen hat, daß die Regierung in klarer Einsicht der höchsten Interessen des Vaterlandes die schwere Aufgabe erfüllen wird, die ihr anvertraut ist, hemangelt sie zwar einiges in der Wirtschaftspolitik der Regierung, besonders die mangelnde Förderung der Handelsmarine, aber sie drückt das Vertrauen aus, daß das Parlament in dieser feierlichen Stunde einen neuen Beweis väterländischer Entschlossenheit geben wird. Von diesen Gefühlen beseitigt, glaubt Vettori, daß man weiterhin den Männern Vertrauen schenken soll, die mühsam Italien in einen Krieg der Vergeltung und der Gerechtigkeit geführt haben. Sie seien es, die ganz und gar ihre Aufgabe zum Wohle des Vaterlandes erfüllen müßten. (Beifall.) — Robino (link.) erklärte, er wolle niemandem nachsehen und wünsche darum auch kein Vertrauen für den Sieg der italienischen Waffen auszusprechen, für einen Sieg, an welchem die Katholiken mit allen ihren größten Mitarbeitern. Er sehe keine Notwendigkeit, das gegenwärtige Ministerium umzuändern, das man wohl als ein nationales bezeichnen könnte. Er hoffe, daß die Kammer erneut der Regierung ihr Vertrauen aussprechen werde, indem sie ihren Glauben an den Triumph des Heiles Italiens bekräftigt. (Zustimmung.) — Rechtsdie Tagessordnung verglichen auf das Wort zur Begründung ihrer Tagesordnung. Turati (links) erklärte, daß die Bildung des von einigen vorgeschlagenen Nationalministeriums kein Zeichen von Kraft, sondern von Schwäche wäre. Man sage, daß der Sozialismus in diesem Kriege Schiffbruch gelitten habe, aber man bemerke, daß der Sozialismus immer den Kapitalismus bekämpfte und daß dieser Krieg eine Folge des Kapitalismus sei. Er sei immer noch vor der Zwecklosigkeit des Krieges überzeugt, weil das Gute nie der Gewalt entspringe. Er und seine Freunde blieben ihren Grundansichten treu und warteten darauf, daß die Zeit ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Dies sei die Ursache, daß sie gegen das Kabinett stimmten. — Salandra erklärte unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses, daß er mit Klarheit in dem Augenblick sprachen werde, wo das Land Männer am Ruder sehen wolle, die klare und bestimmte Gedanken hätten und es bestünden, ihre Gedanken ohne Verzögerung und Jähren in die Wirklichkeit umzusetzen. (Beifall.) Er erkenne an, daß die Verantwortung für die Wirtschaftspolitik das ganze Ministerium treffe, und dies nicht nur aus dem Gefühl ministerieller Solidarität heraus. Es würde unmöglich sein, versichern zu wollen, daß keinerlei Jähren oder Mangel an Voraussicht vorgekommen wäre, ebenso, wie es verzeihen sein würde, zu versichern, daß sich in Zukunft nichts derartiges mehr ereignen würde. Man müsse an eine Umwidmung denken, die dieser Zustand ohne Zweifel in der Geschichte in allen Ideen und Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens hervorgehoben habe, eine Umwidmung, die alles übersteige, was der weiseste und klügste Nachfolger hätte voraussehen können. Die Regierung hatte das Gefühl, daß sie so viel als möglich die Kräfte der Nation unterführen müßte. Sie habe sich bemüht, diese Aufgabe zu erfüllen, ohne jemals zuständige Ratsschläge oder die Mitarbeit abzuschließen. (Zustimmung.) Salandra fuhr fort: Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt, an große Verwaltungsdreformen heranzugehen. Man ändert nicht eine Maschine in dem Augenblick, wo sie den größten Effekt erzielt. Es ist nicht richtig, daß Frankreich und England im gegenwärtigen Moment ihre Regierungen geändert haben. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten könnten durch keine menschliche Gewalt, durch keine menschliche Klugheit vermieden werden, wie groß auch die Pflicht der Regierung sei, sie zu beheben. Wenn die gegenwärtigen Minister nicht imstande sind, diese Aufgabe zu erfüllen, so hat die Kammer die Pflicht, sie zu ersetzen. Kein Wort darf gesprochen werden, das die Stimmung des Volkes brüden könnte. Wer es anspreche, handle gegen das Vaterland. Salandra forderte dann jeden ohne Unterschied der Partei und des Standes auf, mitzuarbeiten an der Stärkung der zeitigen Widerstandskraft des Landes. Man dürfe eine Kabinettskrise nicht fürchten, wenn man glaube, daß diese Krise von Nutzen sein werde. Wenn dies Ihre Meinung ist, so spreche der Ministerpräsident, dann sprechen Sie dies durch Ihre Zustimmung aus, ohne sich zurückzuziehen, um die Krise etwas heranzurufen. Wenn es andere, geeignete Minister gibt, die gegenwärtigen, den Krieg zu führen, dann ist es besser, wenn die Krise heute kommt statt morgen. Jenen, die der Regierung vorwerfen, mit dem Eingreifen Italiens kein Bedürfnis gemacht zu haben, erwidere ich, daß, mit der Intervention ein Geschäft zu machen, ihre Entwürdigung bedeutet hätte. (Beifall.) Wir müßten erheben Hauptes das Bündnis verlassen, an das wir seit 20 Jahren gebunden waren, und nicht so, als ob wir eine Erpressung verlassen wollten. (Unangenehmer Beifall.)

Salandra fuhr fort: Man hat gefragt, ob die Regierung beim Wählung des neuen Bündnisses die Interessen Italiens gesichert hätte. Hohe Staatsräthen verdrängen dem Ministerium die Antwort darauf. Möge jeder nach Gewissen und Vernunft urteilen. Denjenigen, die von einem größeren Kriege gesprochen haben, ist zu antworten, daß

keine Argumente in einer politischen Versammlung nicht besprochen werden können, wobei anzuerkennen ist, daß die Redner, die sich mit der Frage beschäftigt haben, dies mit großer Fähigkeit taten. Was die Kriegsführung anbelangt, so muß man zu den Führern der Armee Vertrauen haben. Den Rednern auszusprechen, daß die Regierung sich nicht eifrig genug zugunsten des Krieges zeige, kann nur dem Feinde Vergnügen bereiten. Es ist schmerzhaft, daß die edle patriotische Bewegung beeinträchtigt wird durch Fredeleien, die die Tätigkeit der Regierung im gegenwärtigen Augenblick mindern wollen. (Beifall.) Die Regierung

keinen Mangel an Eifer vorwerfen. Heute sind 2 Jahre vergangen, seit wir eingegriffen sind, und wir können uns die Macht der Ereignisse so gewollt hat, daß die gegenwärtigen Zeiten der Würdig im Jahrhundert sind, gehören die Zeiten der Regierung dem Urteil der Geschichte an. Wenn die Minister einige Verdienste haben, wollen sie sich dessen nicht rühmen, um eine günstige Abstimmung des Parlaments zu erlangen. Bevor Italien in den Krieg eintrat, wagten fremde Botschafter zu schreiben, daß Italien wenig gelte als Verbündeter und wenig als Feind; heute wird Italien von den Bundesgenossen gerecht gewürdigt und von seinen Feinden noch höher respektiert. (Beifall.) Möge die Kammer Männer zur Regierung rufen, die sie geeignet hält zur Erreichung der Ziele des Landes. Von Bedeutung ist nur, daß die Ziele erreicht werden. Damit aber die Regierung mit Ruhe tätig sein kann, muß sie eines ständigen Vertrauens des Parlaments sicher sein. (Beifall.) Möge die Abstimmung klar und deutlich und ohne Einschränkung und ohne Hintergedanken sein. (Beifall, wiederholter Beifall.)

Vissolati sprach darauf im Namen der Reformsozialisten, Radikalen, Konstitutionellen, Demokraten, der liberalen Linken und der Mehrheit der Republikaner und erklärte, daß, da seine Anstrengungen und die Anstrengungen derjenigen, namens deren er spreche, auf den Erfolg im Kriege hingewiesen, ihre Zustimmung nur die Bedeutung einer Ermahnung haben könnte. Sie wolle bezeugen: Die Regierung muß auf eine bessere wirtschaftliche Organisation des Landes während des Krieges und auf Vorbereitung der wirtschaftlichen Organisation nach dem Kriege bedacht sein. Aber diese Zustimmung hat auch eine höhere Bedeutung. Sie wolle ausdrücken, daß der Sieg der alliierten Mächte von ihrer vollständigen Übereinstimmung auf militärischem Gebiet abhängt; die Zustimmung in der Kammer müsse die Notwendigkeit dieser vollkommenen Übereinstimmung deutlich hervortreten lassen. Es handele sich nicht um einen Krieg oder einen kleinen Krieg; der Krieg sei ein einziger. Wer von einem Separatfrieden Italiens spreche, könne nur ein Parteigänger des deutschen Friedens sein. Diejenigen, welche den Frieden wollten, müßten jetzt ihr Möglichstes tun, damit diese vollkommene Übereinstimmung zur Wirklichkeit werde. Sie müßten bedenken, daß, wenn sie sich jetzt von der Regierung trennen, während die Minister und Führer der alliierten Mächte die Übereinstimmung ihrer gemeinsamen Aktion gegen den gemeinsamen Feind bereiten, sie nichts anderes tun würden, als Vertrauen unter den Alliierten herabzusetzen. Deshalb fühlten die demokratischen Parteien, daß sie alle Kritik und allen Zweifel vergessen und deshalb ihr Vertrauen in die Regierung bekräftigen müßten. Sie wollten so das einzige Programm bekräftigen, welches gegenwärtig einer Regierung oder einer Partei nur haben könne, nämlich den Sieg. Sie erwarteten mit Zuversicht diesen Sieg, der durch seine Verwirklichung die eklektischen nationalen Bestrebungen und die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Polens (V) bringe, von neuem gegenüber der militärischen Macht der zentralen Kaiserreiche die Rechte und Freiheit der Völker kräftigen und ihnen nach diesem blutigen Kampfe einen glücklichen Frieden, Volkshaus und Gerechtigkeit bringen werde. — Der Katholik Reda bekräftigte von neuem seine Zustimmung zu dem nationalen Kriege und drückte die Überzeugung aus, daß nur diejenigen, die diesen Krieg diplomatisch und militärisch vorbereiten verstanden und ihn unternommen hätten, ihn allein ohne Schwäche und Verwirrung zu einem guten Ende führen könnten. Die Kammer könne und müsse selbst dem Kabinett die Richtlinien festlegen, die sie selbst als in Übereinstimmung mit dem öffentlichen Wohle betrachte. Aber in diesem Augenblick würde man die Geschichte Italiens nicht besser sichern können, als indem man das Ansehen der Regierung bedingungslos durch vollstes Vertrauen stärke. — Es folgte die bereits gemeldete Abstimmung. Die Sitzung wurde geschlossen.

Schwere Auftritte in der italienischen Kammer.

Heftige sozialistische Angriffe gegen Salandra.

Lugano, 20. März. (Denz. Bl.) Die Kammerabstimmung der italienischen Kammer brachte einen Sozialistensturm gegen Salandra. Als Cicetti die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen suchte, sie habe im Mai 1915 die Straßendemonstrationen begünstigt, und die Sozialisten dazwischenrufen, es sei doch wahr, sprang Salandra auf und sagte: „Als Schoemann erklärte ich vor der Kammer, daß die, die dergleichen behaupten, nicht die Wahrheit sagen!“ Eine Kritik, die Cicetti an der Regierungspolitik übte, wachte sich auf das Gebiet der äußeren Politik. Der Übergang Italiens vom Dreieck zur Entente, das Verlassen einer Politik, der Italien seit 25 Jahren angehängen habe, sei ein Akt von schmerzhaftesten Folgen für ganz Europa gewesen, und es frage sich, ob die italienische Regierung vor der Ausführung ihres Schrittes vorausgesehen habe, daß sie bei ihren neuen Bundesgenossen mindestens die Vorteile einbrachte, die sie bei den alten verlor. Cicetti beklagte die Unaufrichtigkeit der Interventionisten, die nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu tragen. In Italien sei eine unheilvolle Nebenregierung der Freimaurer-Broklage entstanden. Cicetti erklärte, heute sei früher ein entscheidender Kriegssieger zu sein, und ein baldiges Ende des Völkerrampfes zu wünschen. Der immer wieder ausbrechende Tumult artete in wilden Kampfszenen aus.

Zur Torpedierung des österreichisch-ungarischen Hospitalschiffes „Elektra“.

W. T.-B. Wien, 20. März. (Nichtamtlich.) Die Blätter trügen ihre Empörung über den Torpedeangriff auf das Hospitalschiff „Elektra“ durch ein feindliches Unterseeboot aus, dessen Untat sich als vornehmer Frevel darstelle und durch keinerlei Umstände entschuldigbar sei. Nur dem Umstand, daß die „Elektra“ leer fuhr, sei es zuzuschreiben, daß wenig Personen betroffen worden sind. Die Torpedierung des

Spitalchiffes schiffe sich würdig der Bezeichnung der Spitaler in Wörz und Nordersee an und beweise die völlerrechtswidrige und unmenschliche Kriegsführung der Feinde.

Die Torpedierung des französischen Torpedobootzerstörers „Renaudin“.

Ämtliche französische Bestätigung.

W. T. B. Paris, 20. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ämtlich wird gemeldet: Der Torpedobootzerstörer „Renaudin“ ist im Adriatischen Meere am 18. März, morgens, von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von einem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Renaudin“ begleitete.

Nach vorliegender Meldung handelt es sich also wohl nicht um den im geistigen österreichisch-ungarischen Tagesbericht angegebenen Torpedobootzerstörer „Sourde“ oder „Sourde“, der mit seiner Gruppe von 1910 bis 1912 erbaut wurde. „Renaudin“ ist viel mehr noch neueren Datums; nämlich mit einer Gruppe von sechs Torpedobootzerstörern erst 1914 fertig geworden, also neuester Art. Die Wasserdrängung dieser Gruppe ist auf 770 bis 850 Tonnen angegeben, ihre Schnelligkeit auf 30 bis 33 Seemeilen. Außerdem 45-Zentimeter-Torpedorohre besitzen sie noch zwei von 10- und vier von 6,5-Zentimetern. An Besatzung werden 81 Mann geführt. Diese Boote besitzen auch Einrichtungen zum Minenwerfen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Das rumänische Rätsel.

Der rumänische Militärattaché beim Saren.

Berlin, 20. März. (Sens. Bl.). Verschiedenen Morgenblättern zufolge wurde neuerdings der Petersburger rumänische Militärattaché zum Saren berufen und in längerer Audienz empfangen. Nach ihm erschien der russische Kriegsminister beim Saren in Audienz.

Die Schirmmügel an der griechischen Grenze.

Br. Berlin, 20. März. (Sens. Drahtbericht. Sens. Bl.). Der Berichterstatter der „N. Z.“, Dr. Dommert, meldet aus dem Hauptquartier der Armee Gallitz unter dem 19. März 1916: In der Nacht vom 17. März hat sich die lauernde Ruhe an der griechischen Grenze in Schirmmügel aufgelöst. Südwestlich des Doiransees wurde eine deutsche Feldwache von einem französischen Streikkommando angegriffen. Der Vorstoß wurde aber abgewiesen. Wir machten mehrere Gefangene. Das Gefangen ist ohne Bedeutung und bereits im Keime erlosch. Nur die Artillerie ist noch in Tätigkeit, um den Franzosen zu zeigen, daß jeder weitere Lastverstoß auf Eichen schlägt. Die militärische Aktion verfolgte wohl nur die Absicht, die Aufmerksamkeit von den Vorgängen in Saloniki abzulenken, wo man an alles andere als an eine Offensive denkt.

Der schleswig-holsteinische Provinziallandtag an den Kaiser.

W. T. B. Kiel, 20. März. (Nichtamtlich.) Der gestern hier zusammengetretene 50. schleswig-holsteinische Provinziallandtag hat an den Kaiser folgendes Telegramm gefandt: „An den Kaiser und Königs Majestät, Großes Hauptquartier. Ew. Kaiserliche und Königs Majestät bittet der zu seiner zweiten Kriegslagerung zusammengetretene schleswig-holsteinische Provinziallandtag alleruntertänigst, die Erneuerung seines Treuegelübdes allergnädigst entgegenzunehmen zu wollen. Wir Schleswig-Holsteiner, seit jetzt fast 50 Jahren mit Preußen-Deutschland untrennbar vereint, wetten mit den übrigen deutschen Stämmen in dem heißen Westen, Blut und Leben daran zu setzen, um unter der Führung Ew. Majestät den Sieg zu erringen, welchen das deutsche Vaterland für eine große Zukunft braucht. Schleswig-Holstein, stolz auf seinen exponierten Posten als Nordmark des Deutschlands und überzeugt davon, daß die Macht an der Königsauce ebenso treu und fest steht wie die Macht am Rhein, versichert Ew. Majestät seine unwandelbare Treue und seines unerschütterlichen Vertrauens. Ein Hurra unserem geliebten Kaiser und König, ein Hurra unserem allergnädigsten Kriegsherrn! Graf Hans von Helldorf, Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Provinziallandtags.“

Die deutsche Minenperrung am südlichen Sundeingang.

Zwei schwedische Dampfer nach Swinemünde verbracht. — Die Treibminen in der Nordsee.

W. T. B. Ralswiek, 20. März. (Nichtamtlich.) Die neue deutsche Minenperrung am südlichen Sundeingang hat keine Unterbrechung des Seeverkehrs verursacht, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Westfahrwegen, die beiderseits der Minenperrung liegen, zu melden. Zwei passierende schwedische Dampfer, „Söderberg“ und „Nordenskiöld“, wurden nach Swinemünde verbracht. — In der Nordsee bemerkt man eine große Zahl von Treibminen.

Zur Einfuhr ausländischer Fleisch- und Wurstwaren.

Br. Berlin, 20. März. (Sens. Drahtbericht. Sens. Bl.). Der Bundesrat wird in allerhöchster Zeit, wie die „Mg. Fleischerg.“ von zuständiger Seite erfährt, eine Verordnung erlassen, wonach Fleisch- und Wurstwaren, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung aus dem Ausland eingeführt werden, nur durch die Zentral-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und Kennzeichnung in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Todesurteil gegen zwei russische gefangene Mörder.

W. T. B. Danzig, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Gericht der Inspektion des Kriegsgefangenenlagers des 17. Armeekorps verurteilte die russischen Kriegsgefangenen Michailow und Bogolow zum Tode. Die beiden hatten im August des vorigen Jahres im Kriegsgefangenenlager Hammerstein den Landsturmann Reichsmar ermordet.

Zeichnet die 4. Kriegsanleihe!

Ihr nützt damit dem Vaterlande!

Keiner bleibe zurück!

Auch die kleinste Zeichnung ist willkommen.

Kriegsanleihe ist jetzt die beste und sicherste Kapitalanlage.

Zeichnet bald und werbt für ein glänzendes Ergebnis!

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein böswilliges Gerücht.

Es soll ein Gerücht umlaufen, welches behauptet, daß Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nur eine Verlängerung des Krieges bewirken. Die Ausbreitung einer derartigen Behauptung kann nicht nur als ungutreffend, sie muß sogar als böswillig und hinterlistig bezeichnet werden und kann nur von Leuten ausgehen, die es mit unseren Feinden halten. Das Gegenteil ist wahr. Je höher die Gesamtsumme der neuen Kriegsanleihe ausfällt, um so größer ist der Sieg, den wir erkämpfen, und um so eher läßt sich erwarten, daß unsere Feinde zu der Einsicht kommen, daß ihnen ein Niederliegen Deutschlands auf ihrem Gebiet gelingen wird, und es darum besser ist, möglichst bald mit uns Frieden zu schließen. In letzter Stunde ergreift daher nochmals die Mahnung an alle, deren Verhältnisse es irgendwie gestatten:

„Zeichnet Kriegsanleihe!“

Gedenktage des Infanterie-Regiments Nr. 355.

Am 11. März 1915 wurde das Regiment durch ein anderes in vorderster Linie abgelöst.

In der Nacht vom 13. zum 14. März 1915 besetzte das Regiment die Stellung am Nordufer der Piliza vom Oststrand des Dorfes Leng bis 1 Kilometer westlich Luboz.

In der Nacht vom 14. zum 15. März 1915 überschritten etwa 2000 Russen die Piliza und versuchten, sich auf dem nördlichen Ufer festzusetzen. Das Regiment ging unter Unterstützung einer reitenden und einer schweren österreichischen Batterie zum Angriff über und warf die Russen über den Fluß zurück. Hierbei wurden etwa 70 Gefangene gemacht. Viele Russen ertranken in der Piliza, da die Furt durch das Feuer der schweren Artillerie gesperrt wurde.

Lichtbildervortrag über die deutschen Kriegsgefangenenlager.

Der am Samstagabend im Festsaal der Turnerschaft auf Veranlassung des Roten Kreuzes zugunsten der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche veranstaltete Vortrag war gut besucht. Der Vortragende entlehnte seine Ausführungen dem Buch des Prof. Dr. A. Bachhaus, das dieser als Referent des Kriegsministeriums unter Zugrundelegung amtlicher Unterlagen in 5 Sprachen zur Steuer der Wahrheit gegenüber den feindlichen Verleumdungen herausgegeben hat. Es wurde eingehend geschildert, wie die Kriegsgefangenen in Deutschland untergebracht sind. 150 neue Städte von durchschnittlich 10 000 Einwohnern mußten als Kriegsgefangenenlager in wenigen Wochen aus der Erde gestampft werden. Auf 2 Millionen Reichsmark Einrichtungskosten kann ein gut eingerichtetes Lager von 10 000 Gefangenen geschätzt werden. Diese, ebenso wie die Unterhaltungskosten und auch die 1 Million Reichsmark wöchentlichen Verpfändungen der Kriegsgefangenen aus dem Ausland kommen aber der deutschen Volkswirtschaft zugute. Recht bemerkenswert war der Hinweis, daß die Ernährung der Kriegsgefangenen keine Gefahr für die Lebensmittelbestände Deutschlands bilde, weil man alles das, was knapp und teuer ist, vermeide, es trotzdem aber fertig bringe, durch wohlbedachte Organisation und wissenschaftliche Grundlage eine ausreichende Ernährung zu geben. Den Reiz der Hausfrauen müsse es erregen, daß es zum Beispiel im Monat November möglich war, die Mannschaften mit 65 Pf., die Offiziere mit 140 M. täglich ganz vortrefflich zu bespeisen. Daß es ohne verheerende Epidemien in den Kriegsgefangenenlagern geblieben ist, sei der gut ausgebildeten Körperpflege und der Krankenfürsorge zu danken. Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen ist in besonderem Ausdehnung Maß durchgeführt. Viele Läden, die infolge der Einberufung der Wehrfähigen entfallen sind, wurden so gefüllt, und durch gemeinnützige Arbeiten, wie Moorkultur, Eisenbahnbauten u. dgl., sind durch Kriegsgefangene neue Werte geschaffen worden. In religiöser Hinsicht hat man den Interessen der Gefangenenlager jedweden Glaubens besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Recht vielgestaltig zeigten sich auch die Bestrebungen zur Unterhaltung der Kriegsgefangenen durch Musik, Gesang, Sport und Spiel aller Art. Aber die „deutschen Barbaren“ haben noch mehr getan: sie boten den Gefangenen auch geistige Nahrung, Zeitungen, Bücher und sie lehrten sie die Alphabeten lesen, schreiben und rechnen. Diese Bestrebungen seien nicht übertrieben, sie seien vielmehr wertvoll für die künftige Weltmachstellung Deutschlands, für die Befähigung der Lügennachrichten unserer Feinde und mühten auch den in Feindeshand gefallenen Landsleuten wieder zugute kommen. Bei der Vorführung von mehr als 100 Lichtbildern aus den meisten deutschen Kriegsgefangenenlagern bekam man die verschiedensten ernsten und heiteren Szenen zu sehen. Zum Schluß folgten interessante Vorträge, um die „Kämpfer für Freiheit und Zivilisation“ zu kennzeichnen.

W. E.

— Hundesperre. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, es genüge, die Hunde während der Sperrzeit nur an der Leine zu führen. Zur Beseitigung von Zweifeln wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die verschärfte Vorschrift der gegenwärtigen Hundesperre — Leine- und Maulkorbzwang — durch die Eigentümlichkeit des Seuchensfalls selbst begründet sind. Während der im Jahre 1915 hier aufgetretene Seuchensfall nur als Tollwutverdacht erklärt werden konnte, handelt es sich jetzt um einen Hund, bei dem erwiesenermaßen wirkliche Tollwut ausgetreten war und der sich außerdem mit einem anderen hiesigen leider unbekannt gebliebenen Hund gebissen hatte. Unter diesen Umständen mußte nach den Bestimmungen des Viehschutzgesetzes die Befestigung oder, was die-fer gleich zu erachten ist, das Führen aller mit einem sicheren Maulkorb versehenen hiesigen Hunde an der Leine polizeilich angeordnet werden.

— Von der Fischerei im Regierungsbezirk Wiesbaden. Unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Forstrats Elze (Wiesbaden) fand gestern die 31. ordentliche Hauptversammlung des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden in der „Bartburg“ statt. Sie war aus allen Teilen des Bezirks gut besucht. Dem Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vereins ist zu entnehmen, daß 4000 Fische, mehr als 24 000 Karpfen- und Schleienfische, je 60 000 Stück Aal- und Hechtbrut, 2000 Regenbogenforellen und 1120 Zuckersilberlinge in öffentlichen Gewässern ausgelegt worden sind. Der vom Verein angepachtete Boehler-Weiher bei Merenberg wurde im Herbst 1915 zum erstenmal abgefishet. Das Ergebnis war: 548 Stück Karpfen im Durchschnittsgewicht von je 3 Pfund, 493 Stück Schleien im Durchschnittsgewicht von je 1 Pfund und 115 Stück zweifelhafte Forellen. Zum Schutz der Fischerei hat der Verein an Prämien für erfolgreiche Anzeigen von Fischdiebstählen und Fischerei-Polizeiübertritten in 40 Fällen 950 M. bewilligt. Die Jahresrechnung schließt, wie Geheimen Regierungs- und Forstrat Graf Schmeling (Wiesbaden) mitteilte, mit einer Gesamteinnahme von 5305,25 M. und einer Gesamtausgabe von 5034,66 M. ab. Ferner wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß der Verein ein größeres Zugnetz zum Massenfang von Friedfischen in der Lahn, die von Sportanglern nicht gefangen werden können, angeschafft habe. Seit Januar d. J. seien Fänge damit mit befriedigtem Erfolg ausgeführt und die Fische der minderbemittelten Bevölkerung der Lahngegend zu mäßigen Preisen zur Bekämpfung der herrschenden Fleischnot zugänglich gemacht worden, wie es ein vom Landtagsabgeordneten Dr. Lohmann (Weilburg) gemachter Vorschlag verlangt hatte.

— Pfahlmuscheln. Die von der Stadt bestellten 100 Zentner Pfahl- oder Riesmuscheln sind eingetroffen und gelangen am städtischen Gemüsestand an jedermann zum Verkauf. Der Preis ist bekanntlich auf 30 Pf. für 5 Pfund festgesetzt. Von privater Seite wurden seither derartige Muscheln mit 15 Pf. das Pfund bezahlt. Der Preis, den die Stadt fordert, ist also ein außerordentlich niedriger. Im Angebotsverfahren der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Stadt eine Hochanweisung für Pfahlmuscheln, auf die wir unsere Leserinnen besonders hinweisen wollen.

— Die Geschäftsräume des Sanitätsdamis 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. werden am 20. März d. J. vom Untermainkai 19 nach Mainuferstraße 12 verlegt.

— Unfall. Am Samstag kam in der Wellstrasse der 53 Jahre alte Hausierer Johann Müller zu Fall und zog sich eine ziemlich erhebliche Kopfverletzung zu. Die Sanitätswache mußte herbeigerufen werden, um ihn ins städtische Krankenhaus zu schaffen.

— Städtischer Fischverkauf. Fischpreise am Dienstag, den 21. März: Dampfer-Schellfisch, groß mit Kopf per Pfund 55 Pf., ohne Kopf 60 Pf., im Auschnitt 70 Pf., Angel-Schellfisch, mittelgroß 65 Pf., Portonschellfisch 60 Pf., Angel-Rabian mit Kopf 65 Pf., im ganzen Fisch ohne Kopf 80 Pf., im Auschnitt 90 Pf., Nordischer Rabian im ganzen Fisch ohne Kopf 55 Pf., im Auschnitt 70 Pf., Nordischer Seelachs im ganzen Fisch 60 Pf., im Auschnitt 80 Pf., Karpfen, mittelgroß 90 Pf., Klein 80 Pf., Seemuscheln 50 Pf., gewässert Stöckfisch 50 Pf. Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung. Der Verkauf findet städtisch nur Wagemannstraße 17 und an jedem Markt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Königl. Schauspiel. Wegen Erkrankung des Bräutleins Humme hat sich Frau Doppelbauer bereit erklärt, in der heutigen Aufführung von „Enges und sein Ring“ die Rolle der „Hers“ zu übernehmen.

Musik- und Vortragsabende.

— Konzert. Unter dem lebhaften Beifall ihrer Zuhörer schloß Frau Guste Kloss nunmehr auch den 2. und 3. Vortragsabend, den sie — von Fr. M. Schreiber am Klavier angeleitet — unter der Leitung des städtischen Musikvereins „zur Vorbereitung brachte.“ Die Entwicklung des ausgedehnten Stoffes — im ganzen mehr als 40 Lieder, die auswendig gesungen, zu Gehör kamen — war schon ein sehr schätzenswerter Beweis musikalischer Befähigung. Das gelangte zu einem Element, das bei durchgehenden sorgfältig ausgeführt, das Organ bewährte gleichmäßig seine Frische und leichte Ansprache, und der Empfindungsdruck ergab sich überall einfach und natürlich — was namentlich auch am 2. Abend bei den Liedern der älteren Klassiker und romantischen Richtung zutage trat. So erfreuten hier insbesondere die Mendelssohnschen und Schubertschen Gesänge durch klammernde Begleitung, „Frühlingslied“ und „Liedesbotschaft“ von Schubert erliefen geschmackvolle Wiedergabe, doch auch das auf härtere Kontraste gestellte „An die Leber“ — hinterließ günstigen Eindruck. Aus dem 3. Abend seien als besonders gelungen hervorgehoben: das „Wienlied“ von Humperdinck, Rablers „Liedeslied“ und „Wienlied“, unter denen die „Liedesfeier“ bei kräftiger Entfaltung der Stimme treffliche Wirkung tat. Mit Fr. Regers „Mein Schatzlein“ wurden die Vorträge in effektvoller Weise abgeschlossen. Frau G. Kloss gab mit diesen Vortragsabenden einen erneuten Beweis ihrer sicheren musikalischen Gewandtheit, die auch allseitig in warmer Weise anerkannt wurde.

—ck.

Provinz Hessen-Nassau.

Reiterunionsbezirk Wiesbaden.

m. Pattenheim a. Rh., 19. März. Der Rheingauer Weinbauverein hatte heute hier seine Hauptversammlung, die unter Leitung des Vorsitzenden Otonomierat Ott. Rüdesheim stand. Der Vorsitzende teilte mit, der Verein habe in Gemeinschaft mit der Vereinigung Rheingauer Weinbauvereine und dem Weinbändlerverband für den Rhein- und Maingau 1913 ganze und halbe Flaschen Rheingauer Wein nach Berlin an das Rote Kreuz abliefern können. Dieser Wein sei den Kriegern im Osten, die damals in erbitterten Kämpfen gekämpft haben, zugute gekommen. Dem Jahres- und Pausenbericht schloß sich ein Vortrag des Weinbauinspektors Reumann-Bernhard über „Bekämpfung des Reu- und Sauertums“ an. Der Redner erklärte, er habe bei der Risikobehandlung der Reben, sobald er sie nur gegen die zweite Generation, den Sauerturm, angewendet habe, volle Erfolge erzielt.

Neues aus aller Welt.

Gedehre Unregelmäßigkeiten bei der Bayerischen Volkswahl. Br. Nürnberg, 19. März. (Sens. Drahtbericht.) Unter der Aufsicht großer Unregelmäßigkeiten wurde gegen die Bayerische Volkswahl, G. m. b. H., in gerichtlichen Verfahren eingeleitet. Der jetzige und frühere Vorstand der Bank wurden verhaftet.

Tragische Unglücksfälle in einer österreichischen Munitionsfabrik. W. T. B. Wien, 19. März. In der Munitionsfabrik in Boellersdorf ereignete sich gestern bei der Übernahme von Sprengstoffen ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Vier Menschenleben gingen verloren. Diesem Unfall ist vor kurzem ein ähnlicher vorausgegangen, als ein Arbeiter angesetzt und auf einen mit Feuerwerkskörpern gefüllten Behälter fiel. Auch hierbei sind fünf Personen infolge der erlittenen Verletzungen ums Leben gekommen. Von katastrophalen Explosionsunfällen mit Verlusten von Hunderten von Menschenleben, wie in ausländischen Blättern verbreitet wurde, kann jedoch keine Rede sein.



Du warst zu gut, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 25. Februar bei
einem Sturmangriff mein innigstgeliebter Mann, unser guter
Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Knefeli

Ersatz-Reservist in einem Inf.-Reg.

im Alter von 34 Jahren

In tiefer Trauer:

Frau Lina Knefeli, geb. Schäfer, u. Kinder.

Wiesbaden, (Rheingauerstr. 17), den 20. März 1916.



Verein Wiesbadener Geschäftsdieners.

In treuer Pflichterfüllung fiel auf dem Felde der
Ehre unser langjähriges Mitglied und lieber Kollege,

Adam Hügel.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Fritz Seeger,

am 10. d. Mts. in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt besonderer Meldung.

Allen Freunden und Bekannten die trau-
rige Mitteilung, daß am 18. März in Neu-
wied unsere liebe Tante, Großtante und
Urgroßtante

Gräulein Emilie Bethwisch

in Folge von Influenza sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäschung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr
in Mainz statt. 341

Ruhe sanft.

Allen teilnehmenden Verwandten und Bekannten die tief-
schmerzliche Nachricht, daß uns gestern plötzlich und unerwartet
meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Römer

geb. Reiper

infolge eines Schlaganfalles entzissen wurde.

In tiefer Trauer:

Karl Römer

Johanna Bremser, geb. Römer

Lina Ott, geb. Römer

und ein Enkel.

Wiesbaden (Blücherstr. 25), 18. März 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. März 1916, nach-
mittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Anton Bremser

August Ott

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns
so schwer betroffenen Verluste unseren herzlichsten Dank.

Lina Rosfel
und Kind.

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider Trauer-Blusen
Trauer-Mantel Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke Schleier-Gipse

Änderungen werden noch
am gleichen Tage erledigt.
Auswahlbildungen bereitwilligst

Frank & Marx

Kirchgasse 31 Wiesbaden Eintriedstraße



Nachruf!

Seiner im Angriffsgefecht erlittenen schweren
Verwundung erlag auf dem Felde der Ehre

Leutnant Lücke,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war ein tapferer Offizier und uns allen ein
lieber Kamerad, dessen Andenken im Regiment stets
in Ehren gehalten wird.

Im Namen des Offizierkorps des Füsilier-
Regts. von Gersdorff (Kurbess.) Nr. 80:

Nickisch von Rosenegk,

Major und Regimentskommandeur.

F 281



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 10. März 1916 nach
16 monatlicher treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland unser heißgeliebter, hoffnungsvoller
Sohn, unser lieber, treuer, unvergeßlicher Bruder,

Füsilier Wilhelm Biemer,

Füsilier-Regt. No. 80,

im blühenden Alter von 24 Jahren durch einen Granatsplitter den Heldentod gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Familie Heinrich Biemer,

Schreinermeister, Blücherstraße 40, 2.



Am 14. d. Mts. starb den Heldentod durch einen Granatschuß unser
herzensguter, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Husar

Karl König

in kaum vollendetem 21. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Friedrich König

Schneidermeister.

Wiesbaden, den 20. März 1916.

Moritzstraße 28

Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach langem schwerem Leiden
unsere innigstgeliebte, treue Mutter und Grossmutter,

Frau Sanitätsrat Dr. Wilh. Cuntz, Witwe,

Berta, geb. Greiss,

im 66. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Berta Breuning, geb. Cuntz,

Carl Breuning,

Gustel Müller-Cuntz, geb. Cuntz,

Dr. med. H. Müller-Cuntz,

Dr. med. Wilh. Cuntz,

Elisabeth Cuntz,

und 3 Enkelkinder.

Wiesbaden, den 20. März 1916.

Die Trauerfeier findet auf Wunsch der Verstorbenen ganz in
der Stille statt.

Seefisch-Centrale

Fernspr. 4277. **Adolfstraße 3.** Fernspr. 4277.

Nur heute eintreffende Ware!

Dienstag-Preise:

Nur allerbeste heutige Ankunft!

Ia Cablian im ganzen Fisch Pfund 60 Pfg., im Auschnitt Pfund 70 Pfg.
Angel-Cablian im ganzen Fisch Pfund 80 Pfg., im Auschnitt Pfund 90 Pfg.
Ia Schellfisch im ganzen Fisch Pfund 60-65 Pfg., im Auschnitt Pfund 70-75 Pfg.
Angel-Schellfisch im ganzen Fisch Pfund 85 Pfg., im Auschnitt Pfund 1.00 M.
 Frische Fische — Gute Fische.

Pfahlmuscheln.

Verkauf auf dem städtischen Gemüsestand an Jedermann.
 5 Pfund 30 Pfennig, Korb oder Kiste mitbringen.

Kochanweisung.

Vor der Verwendung werden die Muscheln sauber gebürstet, in kaltes Wasser gelegt und nochmals ganz sauber gewaschen. Schwere Muscheln werden, da sie Sand enthalten, weggeworfen, ebenso Muscheln, die halb offen sind.

In kochendem Salzwasser mit zerhackten Zwiebeln und einem Lorbeerblatt werden die Muscheln nur 5-10 Minuten gekocht, bis sich die Schalen öffnen. Dann werden sie herausgenommen. Muscheln, bei denen die Schalen auch nach dem Kochen geschlossen bleiben, werden nicht benutzt.

Mit der äußerst kräftigen, wohlschmeckenden und sehr einweihaltigen Brühe wird nun unter Zusatz von Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Grüns, Gruppen oder Nudeln, ohne jedes Fett, eine Suppe hergestellt.

In diesen Suppen werden die Muscheln als Beilage gegeben und man erhält dann kräftige, gut sättigende Gerichte.

Diese Suppengerichte kann man noch verbessern, wenn man die Muscheln aus den Schalen löst, den äußeren Rand (Bart genannt), entfernt und das Muschelfleisch im ganzen oder, was sehr zu empfehlen ist, gehackt, als Fleischbeilage mit den Suppen verkauft. F258

Weitere Auskünfte erteilt die Kochberatungsstelle, Marktstraße 16.

Die Abteilung III des Kreiskomitees des Roten Kreuzes bittet um Warerkäufe und Bänke für das **Soldatenheim** in der Rainerstraße Nr. 25. F 239

Weiter bittet die Abteilung III für die zahlreichen Kriegsbeschädigten um Ueberweisung von Zivil-Anzügen und getragenen Herrenkleidern.

Die Annahmestelle befindet sich im Roten Kreuz, Abteilung III, Schloss Mittelbau. Auf Wunsch werden auch die Sachen abgeholt.

Wer für diesen Sommer einen

Gartenschlauch

benötigt, kaufe ihn jetzt, so lange noch Vorrat da ist.

Ich habe noch einen grösseren Posten

Ia Hochdruckschläuche,

weiche ich unter weitgehendster Garantie abgebe.

Marx, Mauritiussstr. 1,

Fernsprecher 3050. 339

Weiß- und Rotwein-Versteigerung.

in Bingen am Rhein.

Dienstag, den 28. März 1916, vormittags 11½ Uhr, lassen die Herren

J. Landau Söhne

Weingutbesitzer in Bingen am Rhein

im Saale des „Mainzer Hof“ (Kath. Vereinshaus) daselbst nach-
 verzeichnete Weine versteigern:

20 Stück und 5 Halbstück 1913er

10 Stück und 3 Halbstück 1914er

8 Depressstück und 16 Stück 1915er natur

aus guten und besten Lagen von Bingen, Badesheim, Rempten, Odenheim u. a., sowie

12 Stück, 10 Halbstück u. 2 Viertelsstück 1915er
 Badesheimer, Odenheimer und Ingelheimer Rotweine.

Allgemeine Probestage vom 20. März an in den Kellereien der Versteigerer, Rainerstraße 28, und am Versteigerungstage von morgens 9 Uhr ab im Versteigerungstafel. F 100

Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)

Inkl. Ausladen und Abladen, besorgt

prompt und billig durch geschultes

Personal und eigene Gespanne und

Wagen jeder Art 142

Holspeditour L. RETTENMAYER, 5 Nikolasstraße 5. Tel. 12, 124.

Rentenversicherung

gewährt erhöhtes Einkommen bei vollkommen sicherer Kapitalanlage und kostenfreiem Rentenbezug ohne Lebensattest. Aus je 1000 M. Kaufsumme erhalten lebenslängliche Jahresrente bei Eintritt im

50½/2 55½/2 60½/2 65½/2 70½/2 75½/2 Jahre

Männer: 75.20 85.35 100.35 122.50 149.00 191.50 M.

Frauen: 70.28 80.37 94.58 113.83 138.14 164.85 M.

Kostenfreie Vermittlung bei erstklassigen Anstalten. Strengste Verschwiegenheit. 1442

Hch. Port, Generalagent, Wiesbaden, Luisenstr. 26.

Hervorrag. schöne Wohnungen

Emser Str. 44-45 4 u. 5 Zimmer, geräumig, mit allen neuzeitl. Einrichtungen, nahe Albrecht Dürer-Anlagen und Wald, sofort preiswert zu vermieten. Näheres Emser Str. Nr. 44, Part. F 220

Städtischer Seefisch-Verkauf

findet zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen nur:

Wagemannstraße 17, Bleichstraße 26 u. Kirchgasse 7

Dienstag vormittag von 8 Uhr ab an jedermann statt.

Der große Seefisch-Verkauf zu den billigen städtischen Preisen

findet statt jeden Dienstag vormittag ab 8 Uhr in der

Fischhalle Ellenbogengasse 12.

Schuh-Reparaturen

Mauergasse 12,

Telephon 3033.

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für augenährte Sohlen kein Preiszuschlag.

Sein Ersatz-Leder.

Echtes Kurnieder.

Frisch eingetroffen:

Monikendamer Bratbückinge

Frische Seemuschneln.

Frickels Fischhallen.

Bienenhonig (gar. Naturprodukt)

kauft man am besten direkt in der

Bienenzüchterei

von

Carl Praetorius, Albrecht Dürer-

Strasse 33.

Habe meine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

Frauenarzt Dr. Wilh. Schneider

Sprechzeit: Wilhelmstr. 42, 11-12, 3-4 Uhr. 327

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsb.-Giro-Konto.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankschächern.

Mündelsichere 4½, 4¼, 3¼ und 5½. Anlagenspare in unserer Kasse stets vorrätig.

Kupons-Einlösung, auch vor Fälligkeit. — Kuponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Ankauf von russischen und finnischen Kupons (auch gestempelten).

Carows Zahn-Praxis

44¹ Kirchgasse 44¹

Sprechstunden für Zahnleidende:

Wochentags 8-12 u. 2-7.

Sonntags 9-12.

ODEON-Lichtspiele

::: Kirchgasse 18 — Ecke Luisenstrasse :::

Nur noch heute und morgen

Des groß. Beifalls wegen verlängert das große Schlagerprogramm

Der Wille zum Leben.

Dazu das übrige Beiprogramm. Als Extra-Einlage ein zweiter großer Schlager in 3 Akten und einige lustige Filmneheiten.

Blusen-Album.

G. Gless, Buchhandlung, Rheinstraße 27 (Hauptpost).

Einen guten Erfolg erzielte ich bei meinem seitigen Haut-
 jucken durch Anwendung der
 Original-Pura-Seife.

Frau Kühn, Wilhelmshafen.

Original „Pura“-Seife in

Dosen für 1-2 Kinder 1 M.,

für Erwachsene 1.90 M., für

beraltete Hülle 2.90 M. Dazu

gehörtige Luna-Blutreinigung.

Zee-Wafel 50 St. u. 1 M.

Allein echt durch

Drogerie Mackenheimer,

Ede-Bismarck- u. Dohle-Str.

Methusalem Kräuter-Tee,

ein vorzügliches Vorbeugemittel

gegen Arterverhärtung und die

einleitenden Altersbeschwerden,

erhältlich per Paket 1.25

Germania-Drogerie Berch, Rhein-

straße 67.

Drogerie Siebert, Marktstraße 9.

Drogerie Wesch, Lauenstraße 25.

Straussfedern-Manufaktur

Blanc

Friedrichstraße 39, I.

Frühjahrs-Neuheiten:

Strohüte, Blumen, Federn,

Reiter, Fantasie, Boas.

Beste Bezugsquelle.

Umarbeitungen in bekannt

sorgfältigster Ausführung.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Dienstag, den 21. März.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmor.

Nachmittags 4 Uhr

1. Viktoriamarsch von F. v. Blon.

2. Ouvertüre zu „Tantalusqualen“

von F. v. Suppé.

3. Der Himmel im Tale, Lied

von H. Marschner.

4. Finale aus der Oper „Lohengrin“

von R. Wagner.

5. Mein Lebenslauf ist Lieb und

Lust, Walzer von Jos. Strauß.

6. Ouvertüre zur Oper „Der Kalf

von Bagdad“ von A. Boieldieu.

7. Soldatenspiele, Potpourri

von F. Wagner.

8. Promenadenmarsch

von M. Jeschke.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „König

Manfred“ von C. Reinecke.

2. Ständchen von F. Schubert.

3. Konzert-Walzer von A. Hahn.

4. Ballettmusik aus der Oper „Gio-

conda“ von A. Ponchielli.

5. Andante religioso von K. Weyrodt.

6. Auf der Wacht mit Trompete-

Solo in der Entfernung

von P. Dierig.

7. Fantasie aus der Oper „Traviata“

von G. Verdi.

Jackenkleider

in allen modernen Stoffen, nach neuesten deutschen Modellen

26⁵⁰ 36⁵⁰ 48⁰⁰ 56⁰⁰ 68⁰⁰ 76⁰⁰ 84⁰⁰ die neuesten Modellkopien bis 95⁰⁰

Covercoat-Jacken Mäntel und Jacken
und Mäntel

16⁷⁵ 22⁵⁰ 36⁰⁰ 49⁰⁰ 69⁰⁰ 18⁵⁰ 26⁵⁰ 37⁵⁰ 46⁰⁰ 56⁰⁰ 62⁰⁰

SCHLOSS
DAMENBEKLEIDUNG
LANGGASSE N°32 - TELEFON N°6157

Woll-Musseline-Blusen 325⁰⁰
mit Kragen und Samtschleifen . . .

Voile-Blusen 475⁰⁰
mit Bulgaren-Stickerei . . .

Satin-Blusen 375⁰⁰

Morgenkleider 775⁰⁰
in Musseline . . .

Ein Sortiment
**Jacken-
kleider** 15 u. 20⁰⁰

ff. Export-Äpfelwein

sowie die bei Kranken und Genesenden so beliebten Beeren-Obstweine, wie Heidelbeerwein, Johannisbeerwein, Brombeerwein und Wermut-Beerenwein empfiehlt 300

Bierkönig, Herrnmühlgasse 7
— Telefon 887. —

Wunde Füße: Praeservatin beiligt allen Geruch u. Schweißbildung. Verhütet Buntlaufen u. Nachschmerzen. — Kleinverkauf: 287
Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Viele Nachahmungen sind die besten Anerkennungen!
Rensch's Pinobad
sauerstoffhaltig und nervenstärkend. Ist das erste und älteste Fichtennadelbad in fester Form. Den Gesunden Erfrischung, den Kranken eine Stärkung. Trotz enormer Preiserhöhung des Rohmaterials wird der alte Preis von Mk. 2.75 für 12 Bäder beibehalten. Ueberall erhältlich. Man verlange ausdrücklich: Rensch's Pinobad und weise Nachahmungen zurück.
Chemische Fabrik „Nassevia“, Wiesbaden.

Linolenm-Reste

für Stüchen, Rim, usw., durchgemalt, billiger als Anstrich, Lm. 3.50—3.80.
Scharlag, Rheinstraße 66.



Kuss
Rhein-
strasse
43.

Uebergangshüte u.
Frühjahrs-Modelle.
Vornehm garnierte Damenhüte.
Neueste Tagallfassen, Federn,
Reiber, Blumen zu solid. Preisen.
Dasselbst Binden von Reihern u.
Federboas :: Passonieren sofort.

Vollständige
Braut-Ausstattungen
und
Erstlings-Ausstattungen

in jeder Preislage
empfiehlt als Hauptgeschäftszweig

Leinenhaus

Georg Hofmann

Langgasse 37.

231

+ Bruchleidende +

finden sichere Hüfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Extraband“. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Gerabehalter, Gummistrümpfe. Kein Vertreter ist wieder mit Rufen anwesend in
Wiesbaden, Donnerstag, 24. März, 9—3, Hotel Union zur Zanderstraße.
Bruchb.-Spez. Witwe E. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38A
Gegr. 1894.

Blumenthal.

Preiswerte

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-Konfektion.

Jackenkleid

aus marine oder schwarzem Cheviot, Glockenjacke mit Gürtel und Tresse, offen und geschlossen zu tragen, mod. Glockenrock

24⁵⁰
Mk.

Jackenkleid

aus reinwollenem marine oder schw. Kammgarn, a. Seiden-Serge gef., mod. Blusenform mit Rückengarnitur, neuer Glockenrock

34⁵⁰
Mk.

Jackenkleid

aus reinw. mar. und schwarz. Kammgarn auf Seiden-Serge gef., hübsche Blusenform mit Rückengarnitur, neuer Glockenrock m. Sattel

45⁰⁰
Mk.

Covercoat-Jacke

moderne 2reihige Form, offen und geschlossen zu tragen, mit Rückengurt

18⁵⁰
Mk.

Covercoat-Jacke

neue 2reihige Form, unten durchgesteppt, Rückengurt mit Knopfgarnitur

25⁵⁰
Mk.

Covercoat-Jacke

moderne Blusenform, offen u. geschlossen zu tragen, mit durchgehendem Gürtel und Faltenschoss

38⁰⁰
Mk.

Jackenkleid

aus reinwollenem Gabardine, auf Seiden-Serge gefüttert, mod. Blusenform mit reicher Tressengarn., hochst. Kragen, Glockenrock mit Taschen

68⁰⁰
Mk.

Jackenkleid

aus prima reinw. Gabardine, fescche Blusenform, m. Tressengarnitur und hochstehendem Kragen, gekräuselter Rock mit Taschen u. Knopfgarnitur

98⁰⁰
Mk.

Jackenkleid

aus prima reinw. Gabardine, Blusenform, mit reich gestickter Soutache-Garnitur, gezogener Rock mit Passe

125⁰⁰
Mk.

Mädchen-Bekleidung

In allen Größen und Ausführungen

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Damen- u. Kinder-Putz, garnierte u. ungarnierte Hüte
Blumen, Federn, Bänder

reizende Neuheiten zu billigsten Preisen.